Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden den **Johann Georg Horne** Eheleuten in **Nimburg** die nachstehenden Liegenschaften:

Montag, den 27. Oktober d. J., Mittags 12 Uhr,

auf dem Rathhause zu Nimburg öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

1.
3/4 Mannhauet Reben auf der Hilde . . . . . 75 fl.

2.
6 Mannshauet Matten in den Herzlachen . . . . . 600 fl.

3.
2 Mannhauet Acker in den Siebenrainen . . . . . 80 fl.

4.
2 Mannshauet Matten in den Eichmatten . . . . . 50 fl.

5.
2 Mannshauet Matten allda 50 fl.

6.
2 1/2 Mannhauet Matten in den Herzlachen . . . . . 200 fl.

7.
4 Mannshauet Acker in der Königsleite . . . . . 280 fl.

8.
2 1/2 Mannshauet Matten auf den Langmatten . . . . . 130 fl.

9.
Ein 1-stöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Hofraithe und Trottenschopf nebst Waschhaus, circa ein Mannshauet Garten in der Stockbrunnengasse in Nimburg neben Georg Jakob Schneider und Bernhard Reissteck, hinten auf den Schulgarten, vornen auf die Straße stoßend, taxirt . . . . 1000 fl.

10.
4 Mannshauet Acker in den Siebenrainen . . . . . 200 fl.

11.
2 Mannshauet Matten auf den Hofmatten . . . . . 100 fl.

12.
2 Mannshauet Acker auf der Kurzbreite . . . . . 200 fl.

13.
2 Mannshauet Matten in der Herlachen . . . . . 180 fl.

14.
4 Mannshauet Acker im Breitenacker . . . . . 350 fl.

15.
3 Mannshauet Acker im Breitenacker . . . . . 270 fl.

16.
5 Mannshauet Acker in der Klossen . . . . . 400 fl.

17.
2 Mannshauet Acker in den Siebenrainen . . . . . 80 fl.

18.
3 Mannshauet Matten in den Armuthsmatten . . . . . 300 fl.

19.
4 Mannshauet Matten auf den Langmatten . . . . . 225 fl.

20.
2 Mannshauet Matten im Müllacker . . . . . 100 fl.

21.
1 Mannsht. Acker im Kolben 50 fl.

Uebertrag: 4920 fl.

22.
1 Mannshauet Reben auf der Hilde . . . . . 100 fl.

23.
2 Mannshauet Acker auf dem Kreuzacker . . . . . 70 fl.

24.
2 Mannshauet Acker auf dem Langacker . . . . . 100 fl.

25.
2 Mannshauet Acker in der Kosen . . . . . 80 fl.

26.
2 Mannshauet Acker in der Königsleite . . . . . 80 fl.

27.
2 Mannshouet Acker auf der Hilde . . . . . 180 fl.

28.
4 Mannshauet Acker auf der Moosbreite . . . . . 400 fl.

29.
4 1/2 Mannshauet Acker auf der Kurzbreite . . . . . 410 fl.

30.
3/4 Mannshauet Acker auf der Hilde . . . . . 30 fl.

31.
2 Mannshauet Matten in den Herzlachen . . . . . 180 fl.

32.
4 Mannshauet Reben im Hungerberg . . . . . 400 fl.

33.
2 Mannshauet Reben auf der Hilde . . . . . 190 fl.

34.
a. Eine 2stöckige Behausung mit drei Mahlgängen und einer Schwingmühle mit den vorhandenen Gewerbs-Einrichtungen nebst Mahl- und Wasserrecht.
b. Das Dreschmaschin- und Reibmühlgebäude mit den dazu gehörigen Gewerbs-Einrichtungen.
c. Eine besonders stehende Scheuer mit Stallung und Schopf.
d. Die besonders stehenden Schweinställe nebst Hauts- und Hofplatz, 2 Viertel 8 Ruthen 45 Fuß groß, das Ganze taxirt . . . . 10,500 fl.
e. 1 Morgen 3 Viertel 8 Ruthen 45 Fuß Wiesen auf dem Brühel hinter und oberhalb dem Garten . . 500 fl.
f. 6 Mannshauet Acker und Haidfeld in den Siebenrainen . . . . . 250 fl.
g. Das Stückchen Gartenfeld unterhalb der Scheuer . . 30 fl.
h. Der Kraut- und Gemüsegarten auf dem Brühel . 100 fl.

Summa 18,520 fl.

Eichstetten, 10. September 1873.

Großh. Notar.
A. Starck.

Traubenzucker,
Weingeist,
Weinsteinsäure etc.

Carl Hæusser,
Droguerie-Handlung
Freiburg i. B.

Liegenschafts-Verpachtung und Versteigerung.

Freitag den 24. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr,

werden wir auf dem Rathhause in Theningen die dem Waisenfond und Schulhausbaucollectenfond gehörigen Güter auf der Gemarkung Theningen im Flächengehalte von 2 Mrg. 2 Vrtl. 20 Ruth oder 94 Ar 45 Meter zuerst in Zeitbestand auf 9 Jahre von Martini 1873—1882 u. dann zu Eigenthum öffentlich versteigern, und Hr. Pfarrer Engler in Theningen wird über die einzelnen Aecker und die Verpachtungs- und Verkaufsbedingungen nähere Auskunft ertheilen.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1873.

Ev. Waisen- u. Schulhausbaucollectenfonds Verrechnung.
Scholer.

Markstein-Lieferung.

Nr. 1860. Die Stadtgemeinde Waldkirch **braucht** 25 Stück Gemarkungs- und 75 Stück Eigenthumsgrenzsteine von rothem Sandstein und wird die Lieferung dieser Steine **am 23. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** in der Gemeinderathskanzlei dahier an den Wenigstnehmenden im Soumissionswege in Akkord vergeben.

Die Soumissionsangebote müssen mit bezeigneter Aufschrift versehen, bis zur obenbesagter Zeit bei diesseitiger Stelle einlaufen, und sollen den **Preis** für die **Gesammtlieferung** enthalten.

Die Lieferungsbedingungen können von heute an diesseits eingesehen werden.

Waldkirch, den 11. Oktober 1873.

Der Gemeinderath.
Weiß. vdt. Högerich.

Samstag Abend den 25. Dkt.
spielt die hiesige
Stadtmusik
im **Dreikönig.**

Fensterglas,

ganze Kisten, Gebund, Tafeln und einzelne Scheiben in jedem beliebigen Maaß, billigst bei

Louis Wertheimer.
Nieder-Emmendingen.

Local-Veränderung.

Vom **16. Oktober** an befindet sich mein **Bureau** in **Straßburg**
Kleber Stadtn Nr. 6
ganz in der Nähe des Stadt-Bahnhofes.

C. Schwarzmann,
Bank, Spedition & amerik. Passage-Geschäft,
Kehl-Straßburg-Avricourt.

Emmendinger Fruchtmarkt.

17. Oktober 1873.

Fruchtpreis.	Emtr. fl.	kr.	Emtr. fl.	kr.	Emtr. fl.	kr.
Waizen	9	30	9	24	8	36
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	7	30	—	—
Roggen	—	—	6	12	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	6	—	—	—
Haber	—	—	5	42	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 23 kr. das Pfund Butter 54 kr.; 20 Liter Kartoffeln 28 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 125. Donnerstag, den 23. Oktober 1873.

Deutsches Reich.

△ **Königschaffhausen.** Eine kindlich-naive Frage. Es besteht hier seit langen Jahren eine s. g. Kleinkinder-Bewahranstalt, in welcher die Jugend, die das schulpflichtige Alter noch nicht erreicht hat, einer bestandenen Jungfrau zur Hut und Erziehung anvertraut ist. Die Kinder heißen ihre Wärterin „Schwester." Diese Schwester pflegt den kleinen Schutzbefohlenen nebst andern Gegenständen auch Unterricht in der biblischen Geschichte zu ertheilen, und wählt dazu vorzugsweise die amusantesten Stücke aus dem „Alten Testament." Wie sie es angeht, um diese „amusanten Geschichten" dem jugendlichen Denkvermögen anpassend auch als christliche Sittenlehren zuzustutzen, ist freilich eine Aufgabe, über deren Lösung mancher erfahrene Schulmeister sich vergeblich den Kopf zerbrechen würde, aber — die Schwester bringt es fertig. Unlängst erzählte sie den kleinen Nackern von dem Linsenmuße, mit welchem Jakob seinen Bruder Esau um das Recht der Erstgeburt „beschummelt" hat, da hob ein naseweiser Junge den Finger in die Höhe, und that an die verblüffte Schwester die kindlich-naive Frage: „Ja, wieviel Teller voll enthielt denn das Linsengericht?"

♁ **Vom Kaiserstuhl.** Die Weinfabrikation ist schon nicht mehr einzig das Monopol unserer Großhändler, auch unsere kleinen Weinspekulanten, ja, die Bauern sogar verstehen das Geschäft, wie man aus Wasser Wein macht, bereits ebenso gut, ohne daß sie, wie jene, ihre Kunst bei einem Apotheker oder in der höllischen Hexküche der Wormser Universität für Landwirthe und Bierbrauer erlernt haben. Fragt man heute einen Kaiserstühler Bauern: „Nun, Vetter Sepp! wie seid Ihr mit Euerm Herbsterträgniß zufrieden?" so gibt er die naive, vielsagende Antwort: „Sehr wohl, ich habe trotz Hagel und Frost aus meinen fünf Mannshauet Klöpferreben zwölf Ohmen „ächten, puren Tokaier" gemacht."

Achtzehn Hundert Jahre hat die Welt die Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit von Kanaan für ein göttliches Wunder gehalten, und siehe da! unsere Weinkünstler haben dieses Wunder auf eine sehr menschliche Weise aufgeklärt.

⊀ **Vom Kaiserstuhl.** Trotz der Verjagung der Jesuiten aus dem ganzen deutschen Reiche, wird deren Moral, wie es scheint, in einzelnen Staaten immer noch geschützt, oder wenigstens geduldet. Es ist Thatsache, daß die berüchtigte Moraллehre des Jesuiten Gury in deutschen Seminarien als Grundlage der Erziehung im Gebrauch ist — ein Buch dessen Lehrsätze jeden ehrlichen Mann mit Aerger und Abscheu erfüllen müssen. Wir wollen aber nicht vorgreifen, der Leser soll sich selbst überzeugen und dann nach eigener Ueberzeugung urtheilen, daß das Gury'sche Buch ein im höchsten Grade unsittliches und gefährliches Lehrmittel sei. Zu diesem Zwecke wollen wir aus diesem jesuitischen Lehrbuche eine kleine Blumenlese gebe. Das Sittengesetz z. B. in unserer Brust, von dem Kant spricht, faßt der Jesuite Gury anders auf. Er sagt: der Mensch ist nicht gebunden, nach seiner sittlichen Ueberzeugung zu handeln, den höchsten Gehorsam schuldet er seinem Beichtvater. Die Nächstenliebe erläutert er folgendermaßen: „Jeder muß sich selber am meisten lieben, denn Jeder ist sich selber der Nächste." Ist ein Dieb zur Rückgabe verpflichtet? Antwort: Ja, mit Ausnahme dessen, was er sogleich gebraucht oder was er einer Gefahr entrissen hat. Ist es erlaubt, einen Andern durch falsche Aussage zu täuschen? Ja! Meineide können beschönigt werden, wenn sie einen geheimen Vorbehalt haben, und sind dann nach Gury sündenfrei.

Man darf einem Andern eine Todsünde nachsagen, wenn man dadurch einen Vortheil erreicht. Wenn Dienstboten richtig urtheilen, daß der ihnen gewährte Lohn zu gering ist, so können sie sich geheim schadlos halten. Auf der Jagd ist es nicht strafbar, wenn einem Bezirk zu überschreiten, weil es der Andere gerade so machen kann. Wann ist der Diebstahl Sünde? Wenn der Gegenstand ein bedeutender ist, nicht aber, wenn die Summe eine kleine und den Vermögensverhältnissen des Bestohlenen angepaßt ist. Der Beichtvater soll den Richter, welcher Geschenke angenommen hat, anhalten, dieselben nicht zurückzugeben, sondern sie zu frommen Zwecken zu verwenden.

Von den vielen Beispielen Gury'scher Moral werden diese wenigen wohl genügen. Jeden urtheilsfähigen Menschen zu überzeugen, daß die Behauptung: bei den Jesuiten gilt der Grundsatz; „der Zweck heiligt die Mittel," in Wahrheit begründet und keine Verläumdung sei.

△ **Amoltern.** Am ganzen Kaiserstuhl ist unsere Gemarkung auch heuer wieder vom Hagelwetter bei weitem am schwersten mitgenommen worden. Das Herbsterträgniß aus den Reben konnte männiglich auf dem „Kopfe" heimgetragen werden — man brauchte weder Fuhrbütten noch Dohlen —, darum sagt jetzt der Volkswitz: „Wir haben dieses Jahr von allen unsern Nachbargemeinden einzig und allein einen „Hauptherbst" gemacht.

Kehl, 15. Okt. Die Verlegung des Bezirksamts und der dazu gehörenden Behörden von Kork nach Kehl scheint in maßgebenden Kreisen nunmehr beschlossene Sache zu sein, da der Großh. Bezirksbauinspektor aus Achern gestern hier anwesend war, um

---

Zur linken Hand.

Von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Aber ihr richtiges Gefühl hatte bald das Rechte gefunden.

„Herr Graf, die Baronin Lindenheim ist in der Nähe, drüben im Schloßgarten, und in der Nähe der Baronin sind Späher des Landgrafen und — "

„Und?" fragte der Graf.

„Und", sagte Malchen muthig, „die Baronin, wie schwer die Baronin gefehlt haben mag, sie ist schon unglücklich genug."

Der Graf zuckte zusammen.

Hatten die Worte, hatte die Stimme, das bleiche Gesicht, das er in dem Leuchten der Sterne sah, ihm die Wahrheit gesagt und gezeigt?

Er war heftig zusammengezuckt.

„Kommen Sie", sagte er.

Er kehrte mit ihr um.

Er ging schweigend neben ihr.

Auch sie sprach nicht weiter.

An dem Pfarrhause blieb er stehen.

Er nahm Malchens Hand. Er war so sonderbar bewegt.

„Mademoiselle Malchen", sagte er, „nein, lassen Sie mich mein liebes Malchen zu Ihnen sagen, und lassen Sie mich meinen Dank nen sagen. Ihr edler Sinn hat mir meine Ehre bewahrt. Ich wußte, daß die Baronin im Schloßgarten war. Ich wollte zu ihr. Ich wollte ihr keine Vorwürfe machen; wahrlich nicht Rache führte mich zu ihr. Es war Schwäche, es war die Liebe, die ich noch nicht aus meinem Herzen reißen kann. Ich wollte sie nur noch einmal wiedersehen, noch einmal ihr sagen, daß ich sie liebe, noch einmal von ihren Lippen das Wort Liebe hören. — Es war Schwäche, unmännliche Schwäche; mein Erscheinen, meine Worte hätten sie vollends unglücklich, hätten mich zu einem Elenden gemacht; ich hätte mich selbst verachten müssen. Ich war verblendet, ich war wahnsinnig. Sie haben mich gerettet, Sie mit Ihrem reinen, edeln Sinn. Haben Sie Dank. Ich reise in dieser Stunde von hier ab. Ich nehme ein Bild von hier mit, das nie aus meinem Herzen schwinden wird. Es ist Ihr liebes, freundliches Bild. Schenken Sie mir immer ein gütiges Andenken."

Er drückte ihre Hand so ganz anders als am Morgen; er küßte ihre Stirn.

Konnte er aus dem Herzen Malchens verschwinden?

III.

Acht Jahre waren seitdem verflossen.

Malchen war von dem Tage an ernst und still geworden, milde und wohlthätig geblieben. Sie hätte mehrere gute Parthieen machen können, sie schlug sie aus; sie wollte ihrem Vater die Tochter bleiben, ihrer jüngsten Schwester Mutter sein.

die zur Aufnahme des Bezirksamts ins Auge gefaßten Gebäulichkeiten des Hauptzollamtes einer genauen Untersuchung zu unterziehen, die, wie ich höre, sehr zu Gunsten des für Kehl bedeutungsvollen Projektes ausgefallen ist. Bis auf das Gefängnißgebäude, das neu aufgeführt werden muß, sind die erforderlichen Räumlichkeiten vorhanden und nur einem unwesentlichen Umbau für die Zwecke des Bezirksamtes zu unterziehen. Die Gebäude liegen in nächster Nähe des Bahnhofs und der Rheinbrücke, also im belebtesten und fast ganz neu erbauten Theil unserer Stadt. Ob zwar der nächste Landtag noch das letzte bestimmende Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen hat, gibt man sich hier doch allgemein der Hoffnung hin, daß das mit der lebhaftesten Freude Seitens unserer Einwohner aufgenommene Projekt sich recht bald verwirklichen wird. Da auch zum 1. Januar das ebenso lästige wie den Verkehr mit Straßburg hemmende Brückengeld in Wegfall kommt und wir ferner die Verlegung zweier Kompagnien Infanterie von Straßburg hierher, in Veranlassung den nächstens beginnenden rechtsrheinischen Fortsbauten in gewisser Aussicht haben, so steht unsere bisher so stiefmütterlich behandelte Stadt einem Aufschwung entgegen, den vor dem Kriege wohl Niemand als jemals möglich geahnt hat.

— Am 16. d. sind der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Wien eingetroffen, und vom Kaiser, der sie am Bahnhof begrüßte, in die Burg geleitet worden. Der Großherzog trug die Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments (Nr. 50), und eine Deputation des Regiments hatte sich beim Empfang eingefunden.

— Der Empfang des Kaisers Wilhelm durch die Wiener Bevölkerung war ein überaus herzlicher. Schon stundenlang vor Ankunft des Extrazuges drängte sich am Bahnhof eine zahllose Menschenmenge, untermischt mit ganzen Burgen von Fuhrwerken auf den Plätzen und Straßen vor dem Bahnhofe. Die Begrüßung des Kaisers und Bismarks war stürmisch. Die „N. Fr. Presse" erklärt, der Empfang habe einen Charakter der Herzlichkeit und Wärme getragen, wie es bei keinem der Monarchen, die im Laufe des Sommers Wien besuchten, in gleichem Maße der Fall war. Der Kaiser Franz Josef war dem Kaiser Wilhelm nach St. Pölten entgegengereist und erwartete ihn dort. Als der Zug heranfuhr, trennte sich Kaiser Franz Josef von seiner Umgebung und schritt den Zug entgegen. Das „Heil dir im Siegeskranz" ertönte in vollen Akkorden, die Trommeln wurden gerührt, die Fahne gesenkt. Der Zug hielt still, und Kaiser Wilhelm enteilte mit schier jugendlicher Raschheit dem Wagen. Zuerst reichten die beiden Kaiser einander die Hände, umarmten und küßten sich dreimal und begrüßten sich dann nochmals in der herzlichsten Weise. Kaiser Franz Josef schritt sodann auf den Fürsten Bismarck zu, reichte diesem die Hand und hieß den Reichskanzler in gewinnendster Weise willkommen, während Kaiser Wilhelm die Adjutanten des österreichischen Monarchen ebenso freundlich begrüßte. Kaiser Wilhelm schien von der Reise wenig ermüdet; seine frischen, im Augenblicke von Freude und Heiterkeit belebten Züge zeigten deutlich, daß die Gasteiner Kur in diesem Jahre besonders gut gewirkt haben mußte. Die österreichische Uniform war der strammen, aufrechten Gestalt wie angegossen, und der Kaiser schien sie auch mit vielem Behagen zu tragen. Sein Gefolge und auch Fürst Bismarck trug preußische Uniform; der Reichskanzler überragte alle Anwesenden um Kopfeshöhe, und man brauchte nur nach den wehenden Federbüschen zu sehen, um sofort an der höchsten zu erfahren, wo der Fürst stehe. Kaiser Wilhelm begrüßte auch den Kronprinzen Rudolf herzlich und unterhielt sich längere Zeit mit dem Bischof Binder von St. Pölten, welcher aus eigenem Antrieb mit Möbeln aus seinem Palaste den Bahnhofwartsaal möblirt hatte. Das aus 8 Gängen bestehende Dejeuner wurde im Wartsaal eingenommen und währte eine Stunde. Auf dem Bahnhofe von Penzing (Wien) erfolgte die Ankunft des kaiserlichen Zuges um 3 Uhr 50 Minuten. Zum Empfange waren hier noch sämmtliche Erzherzoge anwesend, ferner die Herren und Damen der deutschen Botschaft, die Mitglieder der deutschen Ausstellungs-Kommission und viele deutsche Staatsangehörige von Distinktion. Nach Begrüßung der Mitglieder des Kaiserhauses und Frontabschnitt in offenem Wagen nach Schönbrunn. Ueberall empfing die beiden Monarchen sympathische Volksbegrüßung. Auf dem Schloßhof in Schönbrunn war ein Militärspalier gebildet durch die Generalität, auf der Treppe stand der großen Dienst zum Empfange, in den Gemächern wurden die Erzherzoginnen, Minister und Hofstaaten vorgestellt und darauf Kaiser Wilhelm von Kaiser Franz Josef in seine Appartements geleitet. Abends war Diner in Schönbrunn.

Offenburg, 19. Okt. (Strafkammer.) In verflossener Woche fand die Verhandlung gegen Georg Kanz von Schiltach, 43 Jahre alt, verheiratheten Wundarzneidiener statt, welcher angeklagt war, daß er durch Fahrlässigkeit den Tod einer Wöchnerin herbeiführte, indem er unzureichende Mittel in Anwendung brachte und es unterließ, die Angehörigen derselben auf die bestehende Gefahr aufmerksam zu machen und dieselben aufzufordern, einen sachverständigen Arzt zu Hülfe zu rufen. Der Angeklagte war flüchtig, hatte sich inzwischen aber wieder in seiner Heimath eingefunden und sich dem Richter freiwillig gestellt. Der Angeklagte wurde wegen mangelnden Beweises von der Anschuldigung frei gesprochen, da der Gerichtshof zur Ueberzeugung von dessen Schuld nicht gelangen konnte.

Straßburg, 18. Okt. Ueber die Besetzung der Lehrerstellen an den Secundärschulen im Reichslande durch Lehrer aus Altdeutschland werden in jüngster Zeit viele Klagen der einheimischen Lehrer laut, die sich zurückgesetzt fühlen. Der Grund liegt indessen sehr nahe. Die seit zwei Jahren angestellten und erst in diesem Herbst etwas verschärften Prüfungen der elsaß-lothringischen Lehrer haben ein so trauriges Resultat ergeben, daß die Regierung in der That nicht zu tadeln ist, wenn sie sich, in Rücksicht auf die weit höheren Ansprüche, die jetzt an die Lehrer sämmtlicher Kategorien im Vergleich zu früherer französischer Zeit gemacht werden, nach Kräften umsieht, die den Anforderungen genügen. Wir wollen damit nicht behaupten, daß hier und da sich nicht auch hier Lehrer finden lassen könnten, die genügende Fähigkeit und den guten Willen bekunden, den Intentionen der Regierung zu folgen, und es werden, wie noch ganz kürzlich geschehen, ja auch solche angestellt, aber durchgehends sind die einheimischen Lehrer in Bezug auf Kenntnisse und Lehrthätigkeit noch sehr weit gegen die deutschen Lehrer zurück, und anstatt über Ungerechtigkeiten der Schulverwaltung sich zu beklagen, sollten sie fleißig studiren und sich bemühen, in Bezug auf Befähigung zum Schulamte den deutschen Kollegen gleich geachtet zu werden. Sehr ungerecht ferner finden die elsässischen Lehrer es, daß die aus Deutschland hierher berufenen Kollegen weit höhere Gehälter beziehen, wie sie; aber auch das klärt sich dadurch auf, daß wirklich gute Kräfte — und darauf legt die Regierung jetzt ganz besonders großes Gewicht — in ihrer Heimath schon gut bezahlt werden und daher bei der Berufung nach Elsaß-Lothringen nur durch Gewährung eines mindestens gleich großen, meistens aber höheren Einkommens zur Uebersiedelung zu bewegen sind. Auf der Stufe, auf welcher bis jetzt der elsäßische und noch mehr der lothringische Schullehrer steht, sollte er doch mit seiner Placirung bei den Primärschulen zufrieden sein.

— Eine Frau von Steinweiler, welche in Speier von an der Cholera verstorbenen Verwandten erben wollte und deshalb dorthin reiste, kam krank nach Hause und starb nach wenigen Stunden selbst an der Cholera.

Fränzchen war zur Jungfrau aufgeblüht, mit dem schwärmenden Herzen des Kindes und dem träumenden der Jungfrau.

Die Baronin Lindenheim, von dem Landgrafen noch immer angebetet, war nicht glücklich, konnte nicht mehr lachen, weinte aber auch nicht, hatte ihre Freude an ihren beiden Kindern und an dem träumenden Fränzchen, die recht oft zu ihr kommen und mit den Kindern spielen und ihr erzählen mußte, und sonst sah die Baronin Niemanden und lebte eingezogen und zurückgezogen und wollte Nichts mehr wissen von Hoffnat und glänzenden Lustfahrten und Festen: sie hatten wenige Wochen ihr Herz erfüllt; da hatte ihr Wagen das Kind überfahren und seitdem war es mit aller lauten Lust für sie vorbei. War es das Kind? Es war wieder hergestellt; sein Aermchen war ihm nicht einmal steif geblieben; die Baronin hatte sich seiner angenommen und sein Unfall war, wie der Pfarrer gesagt hatte, sein Glück geworden. War es dennoch das Kind? die Leute meinten es, und sie preisen das Herz der Baronin, die der wohlthätige Engel der Gegend war, um so mehr. Nur eins Menschenseele, außer der Baronin selbst, wußte es anders; aber Malchen sprach nie ein Wort darüber; auch zu der Baronin selbst nicht.

Das hatte freilich zugleich einen anderen Grund. Die Baronin und Malchen sahen sich niemals.

Malchen und die Baronin hatten sich in dem Pfarrhause gesehen, als die Dame sich nach dem überfahrenen Kinde erkundigen wollte, und als Malchen ihr sagen mußte, der Graf Kanitz wollte sie nicht sehen; seitdem nie wieder. Die Baronin machte zwar in der ersten Zeit manche Versuche, das Pastorenkind, dem sie ihr ganzes Herz hatte eröffnen müssen, noch einmal zu sprechen. Malchen hatte sie gemieden, geradehin zurückgewiesen. Warum das? Wer ergründet das menschliche Herz, besonders das Frauenherz! Malchen liebte den Grafen Kanitz. Und diese Liebe war das eigentliche Räthsel ihres Herzens. Liebte sie ihn, weil die Baronin ihn betrogen hatte? Oder weil jenes Zusammentreffen in der Pfarre ihr gezeigt hatte, daß die Baronin noch immer den Grafen liebte? Aber sie konnte die Frau nicht wiedersehen, die den Mann ihrer Liebe betrogen, verrathen hatte, und die ihn doch noch lieben und durch diese Liebe Theil an ihm haben, gar ihn wieder ganz für sich haben wollte! Malchen fragte nicht einmal ihre Schwester nach der Baronin und das Kind hätte ihr doch so viel von der freundlichen Dame erzählen können, und gar Manches mußte sie hören, was Fränzchen ihr Gutes und Edles von der Frau mittheilte die nicht glücklich war.

Der Baronin mußte Fränzchen dagegen um so mehr von ihrer Schwester erzählen, und regte sich denn auch in dem Herzen der Frau die Eifersucht? Sie konnte es dem Kinde nicht sagen, und wem hätte sie es sonst entdecken sollen?

Da war der Graf Kanitz nach Wilhelmsthal zurückgekehrt, war jetzt ein so stilles, einsames Thal geworden war.

Man hatte in den acht Jahren nie wieder Etwas von ihm vernommen, nicht Malchen, nicht ein Anderer. Man wußte nicht, ob er lebe, ob er todt sei. Freilich war auch sein Name in dem Thale nie wieder genannt worden. Und Fränzchen, die ihn früher nicht gesehen hatte, wußte nicht, ob ein Graf Kanitz in der Welt existirte, oder jemals existirt hatte.

Da war Fränzchen die erste, die ihn wieder sah und sie hatte ihm mit dem träumenden Herzen nachblicken müssen, wie vor Jahren die ältere Schwester. Und dann sahen ihn die beiden Schwestern, wie er nur Blicke für die Baronin hatte, und Malchen erschrack und zitterte am ganzen Körper und in Fränzchens Seele tauchten sonderbare Gedanken auf und Malchens erste Frage war, ob die Baronin wisse, daß er hier sei, und als sie hörte, daß die Baronin ruhig geblieben war und also Nichts von ihm wissen könne, bat sie das Kind, dem Vater Nichts zu sagen.

Dann sprach sie kein Wort weiter, und die beiden Schwestern kehrten schweigend zur Pfarre zurück.

Malchen blieb schweigend, sinnend bis zum dritten Tage; sprach mit Niemanden, auch mit Fränzchen nicht. Sie brütete über Etwas. Am dritten Tage war sie mit ihren Gedanken und Plänen fertig. Sie ging zu Fränzchen, die im Garten hinter ihren Rosen saß, eine Näharbeit auf dem Schooße liegen und die Augen nach der Hecke gerichtet hatte, hinter welcher der vornehme, melancholische Fremde vorbeigehen mußte.

Es war gegen halb sechs Nachmittags.

„Ist der Fremde noch hier, Fränzchen?"

„Ja! Er muß gleich vorbei kommen."

„Er kommt also noch jeden Nachmittag?"

„Regelmäßig!" antwortete Fränzchen, fast wie in einem kleinen Zorn.

Malchen blieb völlig ruhig.

„Du warst auch täglich bei der Baronin?"

„Sie wünschte es."

„Sprachst Du ihr von dem Fremden?"

„Ich wagte es nicht."

„Warum wagtest Du es nicht?"

„Es muß doch etwas Besonderes zwischen den Beiden sein. Es ging aus Deinen eigenen Worten hervor."

„Die Baronin ist nicht glücklich, Fränzchen?"

„Nein, gewiß nicht!"

„Aber sie hat ja Alles. Sie ist Herrin hier; sie hat die zwei prächtigen Knaben; der Landgraf liebt sie, sie allein."

„Und doch ist sie nicht glücklich. Sie hat es mir selbst gesagt. Ich kann es Dir vertrauen, Malchen. Keinem Andern darf sie es sagen. Einem Herzen müsse sie es entdecken. Darum muß ich zu ihr kommen."

„Sagte sie Dir, warum sie unglücklich sei?"

„Das Herz sei ihr ausgestorben, sei ihr leer und todt."

„Leer und todt?" schüttelte Malchen den Kopf.

Dann fragte sie weiter;

„Hat sie Dir nie aus früherer Zeit, aus ihrer Mädchenzeit erzählt?

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Gemeinderaths
vom 15. Oktober.

Anwesend waren die Gemeinderäthe Sattler, Frank, Ringwald, Ziller, Dölter, Jundt, Roos.

Herrmann Weil Jacob Sohn wird zum Antritt des angebornen Bürgerrechtes zugelassen. Mit Rücksicht auf die Filialgemeinden soll ein zweiter Leichenwagen angeschafft werden. Die hiesigen Nachtwächter baten in wiederholter ausführlicher Eingabe um Gehalterhöhung (von je 44 fl. auf 50 fl.) Der Gemeinderath beharrt bei seinem abweisenden Beschluß; bei pflichtgetreuer Dienstführung soll aber auf Neujahr an das Nachtwachepersonal eine entsprechende Remuneration vertheilt werden. Das in der Vollstreckungsmasse des nach Amerika entwichenen Hafner Heß vorhandene Wohnhaus wird auf 3600 fl. geschätzt, und werden die erforderlichen Auszüge aus dem Grund- und Pfandbuch unterzeichnet. Ueber die Kanalisation des Stadtbächleins in der Oberstadt, und insbesondere über dessen Deckung mit Eisen oder Holz, wie letzteres die interessirten Häuserbesitzer wünschen, werden weitere Erhebungen angeordnet. Dem Anwalt Stebel in Freiburg wird auf Ansuchen ein Zeugniß darüber zugefertigt, daß sich Küfer Eccardt schon vor Jahren unter Zurücklassung von Zahlungsverbindlichkeiten, nach Amerika begeben hat.

Eine beklagenswerthe Thatsache ist es, daß viele hiesige Häuserbesitzer nur um einige wenige Gulden Miethzins einnehmen zu können, an mittel- und existenzlose Personen und Familien Wohnräume, oft auf der Bühne oder sonstige Schlupfwinkel vermiethen, ohne die vorgeschriebene Wohnungsanzeige zu machen oder Ausweispapiere vorzulegen. Durch Bettel, Feldfrevel und Holzen im Staats- und Gemeindewald fristen derartige Personen ihr Dasein häufig noch von der Heimathsgemeinde solange wenigstens unterstützt, bis der Unterstützungswohnsitz in hiesiger Stadt erworben ist. Billigerweise sollte man von der hiesigen Einwohnerschaft erwarten dürfen, daß sie die hiesige Gemeindebehörde in der Abwehr einer stets sich mehrenden Unterstützungspflicht unterstützen werde, andernfalls eine Auflage auf den Allmendnutzen oder die Erhebung einer besondern Armensteuer die unausbleibliche Folge sein wird. Die neue Gesetzgebung bietet bekanntlich so gut wie keine Abwehr gegen diese besonders über alle Fabrikorte hereinbrechende Calamität.

Kleinkindergärten.

III. Es war am vierhundertjährigen Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst (24. Juni 1840) wo Fröbel zu Blankenburg den ersten deutschen „Kindergarten" gründete. Fröbel nannte seine Anstalt einen „Kindergarten", einestheils weil er für nöthig hielt, daß mit derselben ein Garten verbunden sei; sodann wollte er dieser Benennung symbolisch andeuten, daß die Kinder den Pflanzen des Gartens gleichen und demgemäß behandelt werden müssen. Die Benennung „Schule" verschmähte Fröbel schon deshalb weil der Kindergarten Alles vermeiden will, was nach Schule und Unterricht aussieht, so daß selbst bei Kindern von 6 Jahren nichts von Buchstabenkenntniß und Buchstabenschreiben vorkommen soll. Den Zweck des Kindergartens gibt Fröbel selbst dahin an: „er soll Kinder des vorschulpflichtigen Alters nicht nur in Aufsicht nehmen, sondern auch eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Thätigkeit geben, ihren Körper kräftigen, ihren Sinn üben, den erwachenden Geist beschäftigen und sie sinnig mit der Natur und der Menschenwelt bekannt machen; besonders auch Herz und Gemüth richtig leiten und zum Urgrunde alles Lebens, zur Einigkeit mit sich hinleiten. Und welches Mittel wird zur Erreichung dieses Zweckes empfohlen? Das adäquate Mittel zu diesem Ziel ist nach Fröbel das Spiel: er erkannte, daß die Erweckung geistiger Thätigkeit beim Kinde nicht durch Unterricht geschehen könne, sondern durch eine Beschäftigung die der kindlichen Natur eigenthümlich ist, nämlich das Spiel. Die Hauptbeschäftigung in den Kindergärten sind daher Spiele, ihre Erziehungsmittel Spielwerkzeuge.

Kenzingen.

Geboren.

1.	Septbr.	Stefanie Bertha, Vater Adolf Hauler, Bierbrauer.	
4.	„	Marie, Vater Eduard Bleile, Taglöhner.	
6.	„	Marie, Vater Johann Schieble, Landwirth.	
6.	„	August, Vater Hermann Engler, Seiler.	
7.	„	Thekla, Vater Abraham Dreifuß, Handelsmann.	
13.	„	Valentin, Vater Valentin Krommer, Landwirth.	
17.	„	Ludwig, Vater Ludwig Maier, Geometer.	
24.	„	Stefanie, Vater Josef Biehler, Schuster.	
28.	„	Friedrich, Vater Ernst Kaiser, Schlosser.	
28.	„	Anna, Vater Felix Winterer, Taglöhner.	

Getraut.

7.	Juli.	Felix Dennig, Dreher, mit Marie Kromer.
1.	Sept.	Franz Kohrumel, Ziegler, mit Kunigunde Glöckle.
4.	„	Sylvester Haas, Steuerempfänger, mit Karoline Kromer.
11.	„	Carl Schieble, Heitzer, mit Bertha Breithaupt.
25.	„	Wilhelm Beller, Bierbrauer, mit Sofie Tritscheler.

Gestorben.

15.	„	Josef Buselmaier, 6 M. a.	
1.	Juli.	Marie Müller, 9 M. 22 T. a.	
5.	„	Carl Scharbach, 30 Min.	
6.	„	Heinrich Scharbach, 24 St. a.	
7.	„	Emilie Baptist, 48 J. a.	
10.	„	Anna Marie Zahner, geb. Ries, Wittwe, 86 J. a.	
12.	„	Pauline Kaiser, 14 T. a.	
19.	„	Carl Schneider, 1 M. 15 T. a.	
19.	„	Marie Kohrumel, ledig, 25 J. a.	
28.	„	Theresia Becherer, geb. Kohrumel, 66 J. a.	
2.	Aug.	Albertine Weber, 15 Min. a.	
3.	„	Carl Schmidt, 5 M. a.	
5.	„	Rosa Häringer, 14 T. a.	
8.	„	Elisabetha Jägle, geb. Bilharz Wittwe, 65 J. a.	
9.	„	Bertha Frida Weber, 7 T. a.	
15.	„	Josefa Sieb geb. Raudascher, Wittwe, 54. J. a.	
15.	„	Heinrich Beck, 1 M. a.	
50.	„	Josef Buselmaier, 6 M. a.	
20.	„	Robert Becherer, 3 M. a.	
21.	„	Wilhelm Fink, 1 M. 2 T. a.	
21.	„	Gustav Laurentius Müller, 21 T. a.	
6.	Sept.	Janette Weil, ledig, 18 J.	
11.	„	Balbine Hauler geb. Stumpp, 22 J.	
15.	„	Sofie Josefine Ruf, 1 M. 5 T. a.	
18.	„	Marie Theresia Kromer, 1 M. 5 T. a.	
27.	„	Theresia Walzer, 6 J. a.	

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am

Donnerstag, 27. November 1873, Nachmittags 1/2 3 Uhr,

im Ochsenwirthshaus zu Wasser dem **Mathias Zimmermann** von da folgende Liegenschaften:

1.

Eine einstöckige Behausung, Scheuer, Stallung unter einem Dach auf den obern Höfen mit ca. 4 Ar 50 Meter Haus- und Hofplatz, Kraut- und Baumgarten . . . . . 700 fl.

2.

4 Ar Ackerfeld im kurzen Küppele . . . . . 80 fl.

3.

7 Ar 20 Meter Ackerfeld in den Winterbäuren . . . . 140 fl.

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Emmendingen, 8. Oktober 1873.

Der Vollstreckungsbeamte.

G. Leonhard,

Notar.

Gant-Edikt.

Nr. 15,219. Gegen **Wilh. Trautmann** und dessen Ehefrau **Maria Kath.** geb. **Hiß** von **Köndringen** haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Montag, 3. November, Morgens 8 Uhr

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borg-Vergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses die Nicht-Erschienenen als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Emmendingen, den 6. Oktober 1873.

Großh. Bad. Amtsgericht.

v. Rettock.

Schützengesellschaft.

Das letzten Sonntag eingetretener Hindernisse wegen nicht abgehaltene

Endschießen

findet nächsten **Sonntag, den 26. d. Mts., Mittags 2 Uhr** statt.

Einlage 4 Kreuzer per Schuß.

Für gute Restauration ist gesorgt

Der Vorstand.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird am

Montag, 24. November 1873, Nachmittags 1/2 3 Uhr,

im Rathhause zu Theningen den **Friedrich Winsky** Eheleuten von da folgende Liegenschaft:

Ein Behausung, Scheuer, Stall und Zugehörde, Schweinstall, auf dem Grünle, neben Gg. Schindler und August Gasser mit

5 Ruthen Garten, Hof und Gebäudeplatz mit obigen Nebenseiten . . . . . 680 fl.

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Emmendingen, 13. Oktober 1873.

Der Vollstreckungsbeamte.

G. Leonhaad,

Notar.

Bauarbeitenbegebung.

Zum Neubau der evangelischen Kirche in Ihringen werden nachstehende Arbeiten im Sommissionswege in Accord gegeben werden

Grabarbeit	zu:	1276 fl.	57 kr.
Maurerarbeit	„	39721.	17.
Cementarbeit	„	1936.	56.
Steinhauerarbeit	„	27704.	43.
Zimmermannsarbeit	„	8753.	13.
Schreinerarbeit	„	9184.	39.
Schlosserarbeit	„	3545.	43.
Glaserarbeit	„	867.	41.
Blechnerarbeit	„	806.	11.
Tünchnerarbeit	„	3056.	23.
Schieferdeckerarbeit	„	723.	—.
Pflästererarbeit	„	311.	21.

und werden die betreffenden Meister eingeladen, ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis spätestens am **26. Oktober** bei **Gr. Bezirksbauinspektion Emmendingen** in **Freiburg** (Eckhaus der Berthold- und Moltkestraße) einzureichen, woselbst auch Pläne, Ueberschläge und Accordbedingungen bis zu dieser Zeit zur Einsichtnahme aufgelegt sind.

Freiburg, den 13. Oktober 1873.

Großh. Bezirksbauinspection Emmendingen.

A. A.

Deimling.

Ein **schön möblirtes Zimmer** ist in der Lammstraße sogleich zu vermiethen. Näheres bei der Exped. dieses Blattes.

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmer, Küche, Keller, Speicher hat bis **15. November** zu vermiethen.

Karl Leppert.

in der Oberstadt.

Wiesen-Versteigerung.

Samstag den 25. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr

läßt die Unterzeichnete im Stubenwirthshause in Theningen 28 Mannshauet Wiesen, beste Qualität, Theninger Obermatten, in mehreren Abtheilungen, und 10 3/4 Mannsht. im Rostholz öffentlich versteigern.

Köndringen, 17. Oktober 1873.

Nik. Mösinger Wittwe.

Emmendingen.

Eine große Partie

Flanell-Hemden

wird

Dienstag, 28. Oktober

hier in Verkauf gebracht.

Der Preis ist fl. 1. 45.

beste Qualität (sehr groß) **fl. 2. 48.**

Der Verkauf findet nur an oben bezeichnetem einem Tage statt von Morgens 9 bis Abends 4 Uhr im Gasthof zum Adler par terre.

Von heute an

wohnt Unterzeichneter bei Privatbote Christoph Ludwig dies meiner werthen Kundschaft zur Nachricht.

Karl Zaberer.

Local-Veränderung.

Vom **16. Oktober** an befindet sich mein **Bureau** in **Straßburg**

Kleber Staden Nr. 6

ganz in der Nähe des Stadt-Bahnhofes.

C. Schwarzmann,

Bank, Spedition & amerik. Passage-Geschäft,

Kehl-Straßburg-Avricourt.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Frau künftig etwas zu borgen, da ich für keinerlei von derselben gemachten Schulden mehr Zahlung leisten werde.

Emmendingen, 22. Oktober 1873.

Joh. Georg Hüglin.

Im **Weiherschloß** sind **2 Kuhkälber** und ein

Stierkalb

zu verkaufen

Traubenzucker

bei **Karl Gayer**

Emmendingen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 126. Samstag, den 25. Oktober 1873.

Ja Bauer, das ist Etwas ganz Anderes!

Die ultramontanen Blätter beeilen sich jeweils pflichtschuldigst, die Wahlerlasse der Herrn Bischöfe mit empfehlenden Beiwerken ihren Lesern aufzutischen und Jedermann, d. h. alle ultragläubigen Katholiken zur Erfüllung ihrer Pflicht zu ermahnen. In welch eindringlicher Weise die Wahlagitation in den Bischofspalästen betrieben wird, zeigt der neueste Erlaß des Erzbischofs zu Köln, der es „als ernste Gewissenspflicht für die zur Wahl berufenen Gläubigen erklärt, sich an den Wahlen zu betheiligen und von der Ausübung des Wahlrechtes einen solchen Gebrauch zu machen, wie es die wahren Interessen der Kirche sowohl als des Staates erfordern, d. h. in Gemäßheit der ihren als gläubigen Christen und braven Bürgern obliegenden Pflichten und solche Männer zu wählen, von welchen sie überzeugt sind, daß dieselben mit Muth, Entschiedenheit und Festigkeit einstehen für die Sache des Rechtes und der Ordnung, der Wahrheit und Freiheit!“ Wenn aber diesem Gebahren gegenüber, das den politischen Kampf hineinträgt in die Stätte des Friedens, als welche von wackern Geistlichen das Gotteshaus stets in Ehren gehalten worden ist, wenn er entgegen der Heuchelei, mit welcher die Helden (?) des Syllabus und der Encyclica die Worte „Freiheit und Wahrheit“ an ihre Feldzeichen heften, die Zeitungen der Regierungs- und Ordnungspartei die Urwähler auffordern, ihre Pflicht zu thun, indem sie die Gefahr schildern, welche jedem Staatswesen durch das rebellische Verhalten einer sich außerhalb des Staates stellenden Partei erwächst, dann nennt der „Bad. Beob.“ dies „sich vor dem Volke niederwerfen und um Stimmen winseln“, und er geht in seiner Unbefangenheit so weit, dies in demselben Blatte zu thun, in welchem er die Wahllitanei des Erzbischofs Paulus zum Besten gibt. Wenn Letzterer die Pfarrer auffordert, am nächsten Sonntage von der Kanzel die gläubige Christenheit an ihre Pflichten hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen zu erinnern, wenn er sie wiederholt ersucht, den ihnen gesetzlich zustehenden Einfluß (?) für einen guten Ausfall der Wahlen in geeigneter Weise zu verwenden, so ist das wohl nicht, um mit dem Beobachter zu reden, ein Winseln um Stimmen, ein flehentliches Niederwerfen vor dem Volk, um es zu beschwören, daß Jedermann seine Pflicht thut? Was ist es denn sonst? Freilich es ist was Anderes. Niemand auf Seite der Staatspartei wird es der Presse der Kirchenpartei verübeln, wenn sie ihre Anhänger mit allen Mitteln der Beredsamkeit zur Wahlurne ruft, selbst wenn dabei zur Aufstachelung der Wähler Uebertreibungen und Entstellungen mit unterlaufen sollten. Ist aber der ultramontanen Presse solches erlaubt, so wird doch auch den staatsfreundlichen Blättern von der Provinzialkorrespondenz bis zum letzten Amtsverkündiger gestattet sein müssen, Jedermann an seine Pflicht zu erinnern. Wie wäre es aber, wenn die Regierung die Bürgermeister beauftragte, am „nächsten Sonntag“ eine Gemeindeversammlung zu halten und in derselben die Gläubigen an ihre Pflichten zu erinnern hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen? Wir gestehen, daß dieser Mißbrauch des Gemeindehauses zur Wahl-Agitation eine Ausschreitung wäre. Steht der Erlaß des großen Bischofs Paulus einem solchen Mißbrauch nach? Ja Bauer, das ist ganz was Anderes! meinen die Pfaffenblätter. Wenn in der Kirche, von der Kanzel Politik getrieben wird, so ist dies nur die Uebung des der Pfaargeistlichkeit „gesetzlich zustehenden Einflusses;“ das Gemeindehaus, die Bürgerversammlung dagegen ist gar nicht für politische Angelegenheiten bestimmt! Am Ende bekommen wir noch zu hören, daß das Rathhaus nur zum Beichthören und Taufen bestimmt, und Wohl und Wehe der Gemeinde und des Staates in der Kirche, auf der Kanzel, im Beichtstuhl zu entscheiden sei. Fürwahr, es thut wieder Noth, daß Christus die Heuchler und Pharisäer mit gewaltiger Hand aus den Tempeln treibt, da wo sie durch das weltlich-sündhafte Gebahren eine Brutstätte des Hasses und Aufruhrs geworden sind, statt als der stille Zufluchtsort der Liebe und des Friedens zu dienen!

Deutsches Reich.

Freiburg, 23. Oktb. Bei der heute vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten für die 2. Kammer waren von 120 Wahlmännern 111 erschienen. Gewählt wurde Herr Kreisgerichtsrath Martin mit 90 gegen 21 Stimmen, welch Letztere auf die Herren Anwalt Wehrle (12), Oberbürgermeister Schuster (5) und Anwalt v. Wänker (4) fielen. Herr Martin hat die Wahl anzunehmen sich bereit erklärt.

Waldkirch, 23. Okt. Als Abgeordneter für die 2. Kammer wurde heute Herr Oberstaatsanwalt Bender in Freiburg mit 93 gegen 51 Simmen, welche auf Herrn Gäß fielen, gewählt.

Berlin, 22. Okt. Die „Provinzial-Correspondenz“, die Wiener Zusammenkunft, den glänzenden, dem Kaiser Wilhelm von dem Kaiser Franz Joseph und der Wiener Bevölkerung bereiteten Empfang besprechend, sagt: Alle deutschen Herzen widmen dem Kaiser Franz Joseph die tiefste und dankbarste Anerkennung für die wahrhaft hochherzige und edle Gesinnung, die er in der neuen Gestaltung der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum deutschen Reiche bewiesen. Die Geschichte werde des Kaisers

Zur linken Hand.

Von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Erzählt Nichts. Sie sagte mir oft, sie sei früher glücklich gewesen. Sie konnte nur klagend daran denken?“

„Sprach sie nie von dem Grafen Kanitz?“

„Sie hat den Namen nicht genannt. Aber wer ist der Graf Kanitz?“

In Fränzchens Brust schien eine Ahnung sich zu regen.

Malchen antwortete ihr nicht, fragte weiter:

„Sprach sie nie von einem jungen Offizier?

„Nein, Malchen.“

„Von einem jungen Manne, der sie geliebt habe?

„Nein!“

„Denn sie geliebt habe?“

„Nein! Sie sprach nie von Liebe.“

Malchen fragte nicht mehr.

Aber Fränzchen hatte jetzt Fragen.

„Wer ist der Graf Kanitz, Malchen?“

„Der Fremde, den wir sahen.“

„Und er ist es, der sie liebte?“

„Ja, mein Kind. Und Du mußt und sollst Alles wissen. Du mußt verstehen können, was sich ereignet, und welchen Antheil ich daran nehmen mußte; denn ereignen wird sich Etwas und ich muß und werde dabei sein. So wisse denn, der Fremde hier ist der Graf Kanitz. Es war ein junger Offizier, als er und die jetzige Baronin Lindenheim sich kennen lernten. Er liebte sie; sie liebte ihn. Sie wurden Verlobte; er traf die Anstalten zur Hochzeit. Da wurde sie die Geliebte des Landgrafen.“

Fränzchen war leichenblaß geworden, zitterte wie Espenlaub.

„Höre auf, Malchen! Höre auf!“

Malchen hörte nicht auf.

„Sie wurde die Geliebte des Landgrafen. Sie verkaufte sich ihm; sie sich selbt. Sie wurde nicht glücklich. Ihr Herz sei todt, sagte sie Dir. Ja, es ist todt, für das Glück, für alle Freude des Lebens; aber nicht für die Vorwürfe ihres Gewissens, nicht für die eigenen Flüche und Verwünschungen ihrer Falschheit, ihres Verraths, nicht für ihre Liebe, die immer in dem Herzen zu dem Manne der ersten Liebe zurückbleibt, die auch in ihrem ausgestorbenen Herzen nicht aussterben kann. Und er? Du sahest ihn ja. Er war schon einmal hier, vor acht Jahren, wenige Wochen, nachdem sie mit dem Landgrafen hier angekommen war, da sie in Glück und Lust und Freude lebte. Er war, wie Du ihn heute sahst und da war es auch mit ihrer Lust und Freude vorbei, und mit ihrem Glücke für immer. Und er? —“

Malchen brach ab.

„Und was soll nun werden? fragte die geängstigte jüngere Schwester.

„Wüßtest Du einen Rath?“